

Welt aus Metall

Von Kekune

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Kapitel 1: Kupfer	2
Kapitel 2: Kapitel 2: Silber	6
Kapitel 3: Kapitel 3: Gold	8

Kapitel 1: Kapitel 1: Kupfer

Kapitel 1: Kupfer

Am Abendhimmel stand ein tiefroter Sonnenball, der den Weg beschien, der von herbstlichem Laub gesäumt wurde und auf dem provisorische Kupferrohre verlegt worden waren, unter denen der Teer der Straße leicht brach.

Die Münzen in Jo(anne)s Hand schmerzten, als sie ihre Finger zusammendrückte und aus ihnen eine Faust bildete, um den Wert des Geldes spüren zu können.

Ein Wert, der dem ihres Lebens glich. Ein Leben, so wenig kostbar wie rostfarbenes Metall, so viel weniger wert als Gold und Silber, so viel weniger prunkvoll und deshalb höchstens an Kupfer erinnernd.

Wie alles in den Slums. Die kupfernen Straßen, kupfernen Rohre, kupfernen Schwebbahnen. Ein Ort, an dem selbst das Leben der Menschen aus Kupfer zu sein schien.

Tragischer Weise konnte man Kupfer nicht essen.

Das war es, weshalb dieses Edelmetall den Menschen hier nichts bedeutete.

Jo war auf dem Weg zur Arbeit, das Glänzen des Kupfers hätte so schön sein können, aber sie ignorierte es. Ihre Schuhe klackerten auf dem Boden, genauso wie die Schuhe der Personen um sie herum. Es herrschte auch zu dieser Zeit ein reges Treiben. Jeder arbeitete, die meisten hier hatten zwei Jobs, manche sogar drei. Abends kellnerte sie, an Orten von Silber und besseren Metallen als Kupfer. Im „Rosie’s Ring“ um den Ort beim Namen zu nennen, einer kleinen Bar in der Silberstadt. Sie mochte den Job.

Sie kramte eine der Münzen aus ihrer Hosentasche, den Rest hatte sie zuvor wieder verstaut.

Die Schwebbahn hielt auf ihren Kupferschienen und viele Leute drängten heraus. Die meisten schnell, aus Angst, dass sie ohne eine Karte erwischt wurden.

Der Schaffner verengte zwar die Augen, kontrollierte aber nicht. Er selbst kannte den Hunger, der ihre Kupfer-Gesellschaft stets begleitete.

„Ich hätte gerne eine Fahrkarte. Einmal für diese Fahrt und eine für die letzte Bahn vor der Sperrstunde.“

Der Zugführer nickte nur und betrachtete die Münze, die Jo ihm gereicht hatte.

„Das ist zu wenig, mein Mädchen, du kriegst nur eine Fahrt dafür, die Preise sind letzte Woche wieder einmal gestiegen.“ Vielleicht erkannte Jo ein wenig Mitleid in den Augen des Schaffners, aber wahrscheinlich bildete sie es sich nur ein. Es war die Aufgabe dieses Mannes, viele Menschen hier in die Schranken zu weisen. Über jeden einzelnen nachdenken zu müssen, würde diese Arbeit unerträglich machen. Vielleicht konnte sie die Rückfahrt mit ihrem Trinkgeld bezahlen.

„Dann nehme ich nur die Hinfahrt.“

„In Ordnung.“ Der Schaffner hinterfragte es nicht.

Jo konnte nur hoffen, heute Abend das nötige Trinkgeld zusammenzubekommen.

Nach Sperrstunde war es einem Kupfermenschen untersagt, die Silber- oder Goldstadt zu besuchen, sie nur zu betreten. Das Vergehen war groß. Viele hatten schon ihre Finger oder eine Hand dafür verloren. Man wurde immer entdeckt, die Wachmänner waren hart und unbittlich.

Noch nie hatte sie die Regeln gebrochen und sie wollte heute nicht damit anfangen, denn zu oft wurde öffentlich gezeigt, was mit denen passierte, die sich widersetzten.

Früher war das einmal anders gewesen, die Menschen hatten keinen Grund gehabt vor etwas Angst zu haben.

Als Letzte betrat sie das Abteil, sie mochte nicht von den anderen immer weiter nach vorne gedrängt und gequetscht zu werden. Einen Sitzplatz bekam sie so aber nicht mehr. Die Fahrt würde eine Stunde dauern, aber sie war es durch das Kellnern gewohnt, lange zu stehen.

Sie suchte sich eine Kupferstange, um sich daran festhalten zu können. Die Bahnen waren schon oft alt, ruckelten und bremsten abrupt. Umzufallen konnte bedeuten, tot getrampelt zu werden. Natürlich nicht aus Absicht, aber Versehen kamen immer wieder vor, besonders, wenn jemand in Panik geriet. Panik war in einer solch großen Menschenmasse keine Seltenheit. Und der Zug war voll.

Zum Glück nahm sie die Bahn, die die Kinder von der Schule nach Hause brachte, weshalb sie die Köpfe um sie herum überragte.

Sie konnte sich zwar kaum bewegen und der Lärm um sie herum war ohrenbetäubend, aber so konnte sie den ein oder anderen Blick aus einem der Fenster erhaschen. Außerhalb der Städte sah das Land so unberührt und friedlich aus.

Langsam wurde es Abend, die Sonne war nur als Halbkreis über einem der Weizenfelder zu erkennen. Überhaupt gab es nicht viel zu sehen auf dem Weg in die Silberstadt.

Meistens nur Felder, Weizen, Raps, Mais, die ein oder andere Weinplantage, je näher sie den kostbaren Städten kamen.

In der Stadt gab es keine Natur, alles war aus kaltem Stein und Metall, gerne wäre sie durch eines der Felder marschiert, doch dieser Wunsch war unmöglich.

Ihre Beine schmerzten ein wenig. Nichts, was sie nicht bereits kannte. Sie blieb weiter tapfer stehen, dachte daran, dass sie das beim Kellnern ja auch schaffte. Eine Alternative gab es ja auch nicht.

Die Kinder um sie herum schnatterten fröhlich trotz der zerfetzten Kleidung und den schweren Rucksäcken. Wenigstens gab es Bildung für sie, zu ihrer Jugendzeit hatte man darum kämpfen müssen. Nur ein Bürgerkrieg hatte dazu geführt, dass sich die hohen, goldenen Leute erweichen ließen. Dies war schon ein paar Jahre her. Allerdings hatte es Bildung gegeben, als sie noch ein Kind gewesen war, innerhalb von wenigen Jahren hatte sich das ganze System verändert.

Aber dennoch sie hatte immerhin Schulbildung genossen und mochte ihren Job. Mehr als die meisten von sich behaupten konnten. Ihre Chefin Rosie war herzlich und bezahlte ihre Mitarbeiter so gut sie konnte. Jo mochte sie und sie mochte Jo.

Sie war erleichtert als der Zug endlich zum Stehen kam, die Luft war schon recht stickig und es roch nach Schweiß.

Die Kinder waren bereits in einem anderen Teil der Kupferstadt ausgestiegen, stattdessen hatten sich Arbeiter und Durchreisende angesammelt.

Es zischte und die Bahn öffnete ihre Türen. Sie musste sich kaum bewegen, die Körper der anderen schoben sie quasi nach draußen. Jo ging zur Seite und wartete, bis sich die Menschentraube aufgelöst hatte.

Endlich konnte sie einen Blick über den nun leerer werdenden Bahnhof werfen. Dieser Schimmer, poliertes Silber überall. Es war schön anzusehen, alles glänzte viel mehr als in der Kupferstadt, in der das Metall meistens mit Staub und Dreck bedeckt war. Hier kümmerte man sich um den Ort, reinigte ihn säuberlich, sorgte dafür, dass alle Welt über dessen Schönheit sprach.

Rosie's Ring war nicht weit von ihrer Station entfernt, sie konnte dorthin laufen, Geld für den Bus hätte sie aber sowieso nicht gehabt.

Sie schloss die Tür zur Bar auf, schlüpfte durch den Türspalt und schloss wieder hinter sich ab. Der Laden würde erst in einer Stunde aufmachen.

Rosie aber kam ihr schon entgegen, anscheinend hatte sie sie kommen hören.

Die mittelalte Frau schloss ihre Arme um Jo und drückte sie an sich.

"Freut mich, dass du heute nochmal aushelfen kannst, ich wüsste nicht, was ich ohne dich machen würde. Ehrlich, Jo!"

"Mache ich doch gerne, das Geld kann ich auch immer brauchen, wie du weißt.", antwortete sie und erwiderte die Umarmung.

"Abgesehen davon bin ich heute sogar richtig motiviert, ich übernehme die Bar, wenn du nichts dagegen hast?" Jo zog fragend eine Augenbraue in die Höhe, wusste die Antwort aber bereits. Rosie konnte ihr einfach keinen Wunsch abschlagen.

"Einverstanden, aber erst wird geputzt!"

Die Barbesitzerin warf ihr einen Lappen und einen Mopp entgegen und verschwand wieder im Laden. Jo wusste, dass sie Geschirr abwaschen und Kerzen anzünden gegangen war.

Sie lief zu dem alten Radio auf der Fensterbank und drehte es voll auf. Wenn sie schon putzen würde, dann hatte sie auch Spaß dabei.

Kurze Zeit später glänzte alles und Rosie reichte ihr als Dankeschön ein Getränk als Erfrischung.

"Wir machen gleich auf."

Sie beide nahmen ihre Plätze ein und polierte Gläser hinter dem Tresen, Rosie hatte bereits die Türen geöffnet. Gleich würden die Kunden kommen.

Der Abend war schon vorangeschritten und ein Großteil ihrer Besucher hatten sich schon auf den Heimweg gemacht, vor allem die, die von weiter herkamen, auch sie mussten schließlich die Sperrstunde einhalten. Dabei spielte es keine Rolle wie viel Alkohol sie getrunken hatten und wie zurechnungsfähig sie noch waren. Gesetzesbruch blieb Gesetzesbruch. Es gab keine Ausnahmen.

Die Uhr schlug zehn. Wie nicht anders zu erwarten, schaltete sich der Fernseher automatisch zur royalen Übertragung ein.

"Sehr geehrter Bürger von Nobelium, Euer König möchte Euch daran erinnern, dass in drei Stunden die Sperrstunde eintritt. Wir bitten deshalb darum, dass alle Personen ihre Versammlungsräume und Feierabendorte rechtzeitig verlassen. Wir wünschen allen später eine angenehme Nachtruhe und freuen uns schon auf die Morgenrede, die unser König am sechs Uhr halten wird. Die Fernseher schalten zu dieser automatisch ein."

Ein kurzer Videoabschnitt mit einem fröhlich winkenden Monarchen wurde eingeblendet, bis sich die Aufnahme in Schwärze verwandelte.

Jo hörte ein leises Zischen und beobachtete den schwarz-weiß flimmernden Bildschirm, bevor sich dieser ausschaltete. Sie seufzte erleichtert.

Allerdings kam ihr immer dieser eine Gedanke, wenn sie den Landesreden lauschte. Wieso hatte der König diese Situation zugelassen, der Unterschied zwischen den Kasten und auch die Armut. Als sie ein kleines Mädchen war, war das System noch nicht so ausgeprägt gewesen, den Menschen ging es besser, der König besuchte sogar die Stätte, hielt persönlich Ansprachen und sie war damals nicht umhine gekommen, ihn sympathisch zu finden. Was war mit diesem Mann passiert, diesem Mann, der sich tatsächlich um sein Volk gekümmert hatte. Weshalb hatte er sich zurückgezogen und gab sich nur noch über den Fernseher preis, die momentane Situation der Bürger völlig ignorierend. Aber leider konnte man mit Gedanken nichts verändern.

Sie musste nur noch eine Stunde arbeiten.

Auch wenn sie die Abendnachricht schon allzu gut kannte, war ihr Blick dennoch auf den Bildschirm gerichtet gewesen, sie hatte nicht bemerkt, dass sich ein neuer Kunde direkt vor ihr auf einem Barhocker niedergelassen hatte.

Er war adrett gekleidet, trug tatsächlich einen Anzug mit einer Fliege und hatte einen goldenen Koffer neben sich.

Jo atmete tief ein, sie hatte noch niemals in ihrem Leben etwas Goldenes gesehen. Sicher gab es die Übertragungen der goldenen Stadt, bei der sie die prunkvollen Monumente und gelbgänzende Möbel im Palast zeigten, aber hier, direkt vor ihr, das war zum Verwundern.

Sie stotterte leicht, als sie den Mann bediente.

"Was darf es für Sie sein, mein Herr?", fragte sie höflich.

Er bestellte nur ein Bier und starrte die ganze Zeit bloß auf sein Getränk.

Jo fand ihn etwas seltsam, ganz hübsch, aber auf gewisse Art und Weise sehr merkwürdig.

Was machte ein fein gekleideter Herr denn hier? Und das auch noch mit einem Koffer aus Gold? Also suspekt war das schon.

Nach etlichen Getränken stand er auf, gab ihr eine Goldmünze -EINE GOLDMÜNZE- als Trinkgeld, so schien es und verließ den Laden.

"Jo, meine Liebe, ich denke, alle sind schon auf dem Weg nachhause, lass uns doch aufräumen und eine Stunde früher Schluss machen, der Tag hat viel eingebracht."

Rosie war plötzlich aufgetaucht und lächelte sie an.

Zumindest so lange, bis ihr Blick auf den Koffer fiel.

"Huch? Wem gehört der denn?" Ihre Augen weiteten sich vor Verwunderung.

"Also, ähm..", Jo stotterte "...das ist meiner."

"Aber ich habe dich vorhin nicht damit kommen sehen, Liebes, woher hast du solch einen Koffer." Rosie war verwirrt und Jo konnte es ihr nicht einmal verdenken. An gleicher Stelle hätte sie dieselben Fragen gestellt.

"Ich soll ihn für jemanden verwahren, aber ich sollte auch gehen, denke ich, sonst verpasse ich die Bahn. Also ich würde dann die frühere nehmen, wenn es dir recht ist."

Sie lallte und sie redete und stoppte nicht. Jo tat alles, um die Aufmerksamkeit von der glänzenden Tasche, die sie schon fest in ihren Händen hielt, wegzulenken.

Beim Rausgehen wäre sie beinahe gestolpert und verharrte kurz an der frischen Luft.

"Wieso habe ich das gesagt?", fragte sie sich selbst.

"Wieso habe ich behauptet, dass ich mich um den Koffer kümmern muss?"

"Bin ich denn total verrückt geworden?"

Nun, eines war ihr nun sicher, rückgängig konnte sie das ganze jetzt nicht mehr machen.

Trotz des Koffers befand sie den Arbeitstag als gut. Das Goldstück würde für so viele Zugrückfahrten reichen, dass sie sich für den nächsten Monat keine Sorgen mehr machen musste.

Sie lief zum Zug, stieg ein, schenkte dem Schaffner ein strahlendes Lächeln.

Etwas später starrte fast jeder Mitfahrer den goldenen Koffer an, aber Jo merkte das gar nicht mehr.

Sie atmete ein und aus, als sie die Tat realisierte.

Was hatte sie getan?

Kapitel 2: Kapitel 2: Silber

Kapitel 2: Silber

Auf dem Heimweg versuchte sie, den Koffer möglichst unter ihrer Kleidung zu verstecken, denn überall surrte das Knistern der Sicherheitskameras über ihrem Kopf. In ihrer Nachbarschaft gab es besonders viele Überwachungsmöglichkeiten, da die Kriminalitätsrate recht hoch war.

Leider passte der Koffer nicht unter ihr T-Shirt und sie war sich sicher, dass irgendwer ihn bemerken würde.

Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals.

Sie warf die Haustür hinter sich ins Schloss, wobei sie lieber etwas sorgsam mit dieser umgehen sollte, das Holz war schon ganz morsch. Aber Feinfühligkeit war eben nicht so Jos Art. Das galt auch für Möbelstücke.

Den Koffer stellte sie neben ihren Esstisch, als ihr auffiel, wie durstig sie eigentlich war und setzte Teewasser auf.

Letzte Weihnachten hatte sie von einer Freundin eine Packung besonderen Tee geschenkt bekommen, den sie nur zu speziellen Anlässen trank. "Winterwunderland", sagte das Etikett.

Es war Hochsommer und der Tee schmeckte nach Weihnachten, aber irgendwie schien er ihr passend. Ihn jetzt zu trinken, war genauso merkwürdig wie den goldenen Koffer mitzunehmen, dachte sie. Ein merkwürdiger Tee für einen merkwürdigen Tag.

Prompt verbrannte sie sich die Zunge.

So saß sie einige Minuten mit schmerzender Zunge, grübelte, was sie nun tun sollte, während sie sich die zweite Tasse eingoss und sich schwor, dieses Mal vorsichtiger zu sein.

Ihr war so warm. Irgendwo hatte sie mal gelesen, man sollte bei Hitze Tee trinken, da so der Körper abkühlen konnte, aber im Moment erschien ihr dieser Rat nicht besonders hilfreich.

Die Temperatur in ihrer Wohnung erschwerte Jo das Denken, nahm sie später an, denn noch einiger Zeit entschloss sie sich tatsächlich, den Koffer zu öffnen.

Als sie sich neben ihn auf den Boden kniete, bemerkte sie, dass kein Schloss angebracht war.

Verwundert sog sie die Luft ein, als der Koffer beim ersten Versuch aufsprang und sie nichts sah.

Der Koffer war leer, da war nichts, so dachte sie auf den ersten Blick, bis sie in einer Ecke eine kleine silberne SD-Karte entdeckte, die sich perfekt dem silbernen Innenfutter des Koffers angepasst hatte und in diesem eingesunken zu sein schien. Das silbrige Innenleben leuchtet wunderschön in den letzten Sonnenstrahlen, die durch das kleine Küchenfenster drangen.

So viel Gold und Silber konnte nur etwas Wichtiges bedeuten. Jo schauderte.

Sie griff nach der kleinen Karte und fragte sich, ob ihr uralter, ständig kaputter Computer in der Lage sein würde, die Informationen zu lesen. Sie zweifelte daran, steuerte aber das staubige Gerät mit dem altmodischen Bildschirm an und fand sogar einen Slot für SD-Karten.

Sie wartete fast eine Stunde, bis sich ihr PC hochgefahren hatte, für einen neuen hatte sie kein Geld gehabt. Es war inzwischen dunkel geworden.

Aber immerhin hatte er sich hochgefahren und ein grünes Lämpchen blinkte neben dem benutzten Slot auf. Das konnte nur ein gutes Zeichen sein.

Als sie auf den entsprechenden Knopf drückte, schwirrten hunderte von grünen Zahlen über den Desktop und blendeten ihre Augen.

Jo war schon kurz davor die SD wieder herauszuziehen, als plötzlich ein Video startete. Auf ihrem Computer ruckelte es und wurde öfters durch Ladebalken unterbrochen, aber die Person war deutlich zu verstehen.

Es war der König, der in seinem Bett lag und ein nasses Tuch auf dem Kopf hatte, seine Stimme zitterte.

"Liebes Volk, wenn ihr das seht, dann bin ich tot.", sagte er.

Jos Augen verengten sich.

"Dann hat mich diese Krankheit dahingerafft und die Wahlen werden ob meines nicht vorhandenen Nachfolgers das Land zu einer Demokratie machen. Meine Vertrauten sind bereits damit beschäftigt, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Allerdings...", so sagte der König sehr leise und schwach "...muss ich mich jetzt von euch verabschieden."

Sie starrte den Bildschirm an, die Augen geweitet, die Stirn zu Falten verzogen.

Jo verstand nicht.

Wann war das geschehen.

Sie klickte auf einen Ordner und fand fast sofort ein Datum, welches einen Tag vor zwölf Jahren zeigte. Da war sie zehn gewesen.

Hieß das etwa, dass...

...ihr Gedankengang wurde jäh unterbrochen.

Kapitel 3: Kapitel 3: Gold

Kapitel 3: Gold

Ihre morsche Tür wackelte und fiel dann in sich zusammen.

Staub breitete sich in ihrer Wohnung aus und aus den Holzsplittern und grauen Wollmäusen trat ein Mann.

Der Mann aus der Bar.

Er war immer noch fein gekleidet und wirkte damit so fehl am Platz in der Kupferstadt.

Sein Blick traf ihren und er sprintete durch den Raum und packte sie an den Schultern, er schüttelte sie.

"Wo ist mein Koffer?", fragte er bedrohlich und hielt ihr etwas Kaltes gegen die Schläfe. Als sie bemerkte, dass es der Lauf einer goldenen Pistole war, wäre sie beinahe ohnmächtig geworden.

"Wo ist mein Koffer?", fragte er abermals, während Jo Tränen über die Wange liefen.

"Er..., er steht... steht da.", stotterte sie.

Der Mann bewegte sich mit ihr durch den Raum, als er nach dem goldenen Koffer griff und feststellen musste, dass dieser geöffnet war.

"Verdammt, Mädchen, warum hast du das Ding mitgenommen und geöffnet. Ich werde in riesige Probleme geraten. Eigentlich sollte ich den Koffer doch nur..."

"...nein, das geht dich gar nichts.", vollendete er seinen Satz.

Dann jedoch, sie war sehr verwundert, öffnete er den Mund zu einer Frage.

"Was war da drin? Und wo ist es jetzt?" Er klang gleichermaßen neugierig und wütend.

"Das ist dein Koffer, verdammt, du musst doch wissen, was da drin ist, woher soll ich das denn wissen." Sie wusste es zwar, aber sie musste ja nicht alles preisgeben.

Jo versuchte sich loszureißen und sie schlug um sich. Ihr war zwar bewusst, dass sie hier der Täter war, aber Himmel, sie ließ sich doch nicht einfach die Tür eintreten und dann bedrohen. Ihr Selbstbewusstsein würde sie irgendwann ins Grab bringen, dachte sie, und wischte sich mit der freien Hand die Tränen vom Gesicht. Den Mann kümmerte es nicht.

Jetzt war Schluss mit dem Geheule.

"Falls du es noch nicht bemerkt hast, sollte ich diesen Koffer nur überbringen, ich schaue doch nicht einfach in fremde Sachen. Und das hättest du auch nicht tun sollen, das wird Konsequenzen haben, sehr hohe Konsequenzen, dieser Koffer war eine Angelegenheit des Königs und niemand hätte ihn zu Gesicht bekommen sollen. Niemand außer den königlichen Beratern."

"Der... der... König ist tot.", rutschte ihr raus.

Der Mann sah verwirrt aus.

"Was redest du denn da bitte für einen Quatsch, der König ist doch nicht tot. Sowas Dummes habe ich schon lange nicht mehr gehört." Er lachte fast.

"Ich habe mir den Inhalt des Koffers angeschaut und es ist eine Videobotschaft, eine Videobotschaft über den Tod des Königs. Er ist seit fünfzehn Jahren tot."

"Das.... das kann ich mir nicht vorstellen.", sagte der Mann, in seinem Ton schwang jedoch eine leise Unsicherheit.

"Ich bin Joe.", sagte er.

"Das ist schön für dich, aber ich wäre dir sehr verbunden, wenn du diese Waffe von

meinem Kopf entfernst, bevor du mir höflich deinen Namen nennst. Wie nett du doch bist."

Joe senkte die Pistole und lief angespannt in Richtung des Computers.

"Ich bin Jo.", sagte sie und folgte ihm.

Er sah sie an. "Jaja, sehr witzig.", sagte er.

"Nein, ehrlich, ich heiÙe so." Joe verdrehte die Augen und man sah ihm deutlich an, dass er glaubte, sie wollte ihn verärgern.

Er klickte die Botschaft an und während er sich das Video anschaute, fiel er immer weiter in sich zusammen. Er ließ sogar ihren Arm los und rieb sich mit der Hand schockiert das Nasenbein.

"Das, das kann nicht sein, dass die Berater Jahre lang alle angelogen haben."

"Ich... ich verstehe das alles nicht."

"Ich...", sagte Jo "...verstehe das schon. Ich habe mich seit Jahren gewundert, weshalb sich das Leben der Menschen hier innerhalb von einer Dekade so verändert hat. Als ich klein war, gab es zwar Klassen, aber alles war anders, den Menschen ging es besser, aber jetzt." Sie stockte.

"Sie haben uns alle angelogen.", wiederholte Joe immer wieder.

"Du, Mädchen, du verstehst das nicht, ich arbeite für sie, das hier, das ist mein Leben und sie haben mich Jahre lang belogen. Alles ist eine große Lüge." Während er sich ihr zudrehte, schnaubte Joe verächtlich.

"Wir müssen etwas tun! Das müssen die anderen Bürger erfahren. Er wollte, dass es eine Demokratie gibt und diese dreckigen Berater haben einfach seinen Platz gestohlen und die Nachricht über den Tod des Königs verschwiegen, damit sie niemand in Frage stellt...diese... Bastarde!"

"Was, was tun wir jetzt?", fragte Jo. "Wir können das nicht für uns behalten, alle müssen Bescheid wissen. Ja, am besten ist es sogar, wenn wir die Nachricht verbreiten. Die Frage ist eben nur, wie wir das anstellen."

"Ich habe eine Idee. Ich arbeite für die, die werden meine Loyalität nicht in Frage stellen, ich könnte dafür sorgen, dass das Video sich über die Cloud verteilt. Jeder in der Silber- und Goldstadt wird davon erfahren!"

Erst in diesem Moment wurde Jo klar, was diese Nachricht für sie alle bedeuten konnte. Das Land hatte die Möglichkeit, sich wieder zu erholen, die Armut zu verbessern und die ganze Gesellschaft zu reformieren.

"Wir können alles verändern, wir können das Klassensystem abschaffen, wir können selbst über alles entscheiden." Sie konnte noch gar nicht fassen, was dieser Zufall, dieser Moment, in dem sie nach dem Koffer gegriffen hatte, alles verändern würde. Welch weitreichende Folgen ihr Handeln haben würde. Die Überwältigung traf sie wie ein Tennisball.

"Und ich werde die Nachricht hier in der Kupferstadt verbreiten und an alle Kunden der Bar weitergeben, wir werden allen die Wahrheit zeigen!"

In ihrer Hysterie vergaß sie zwar, dass sie diese Veränderungen mit einem Fremden plante, einem von ihnen, aber genau dies war der Tag, um mit dem Vertrauen zu beginnen. Dieser Mann würde sie nicht betrügen, da war sie sich sicher, und sie würden die falsche Regierung von innen heraus infiltrieren. Es lag Veränderung in der Luft, dachte sie, auch noch lange nachdem Joe bereits gegangen war. Er würde sofort mit seiner neuen Aufgabe anfangen und sie, so erschien es ihr, hatte aus dem Impuls heraus tatsächlich eine Entscheidung getroffen, die alles verändern würde.

Als sie am nächsten Tag wieder an ihrer Arbeitsstelle angekommen war, sprach sie mit Rosie.

"Was bedeutet das jetzt für uns?", fragte die andere Frau.

"Es bedeutet, dass die Rebellion im Gange ist. Wir werden alles revolutionieren.", sagte sie, während die beiden in der Bar einen Platz für den goldenen Koffer suchten. Er würde ein Symbol der Wahrheit werden.

"Solange die Menschen von diesem Koffer wissen, wird die Demokratie auf dem Vormarsch sein."

Gerade während sie das sagte, betrat Joe Rosies's Ring.

"Die Goldenen, sie kommen!", sagte er.

"Die Revolution beginnt!"